



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus „Modernes ABC" von P. Brors, S. J.

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J.

Mit Erlaubnis des Verfassers.

(Fortsetzung.)

Ein viel verleumdete und verkanntes Heilmittel.

Nicht von den Katholiken ist es verkannt oder verleumdet, sondern merkwürdigerweise von Leuten, welche nichts davon verstehen, weil sie es gar nicht kennen. Das große Heilmittel ist nämlich

Die Beichte.

Ein „evangelischer Bundesbruder“, namens Tschert (S. 83) schreibt darüber:

„Die Beichte ist eine Erfindung der Priester; sie ist die geheime Macht, durch welche die römische Kirche die Gewissen ganzer Völker knechtet, wie kein Tyrann es vermöchte. Vollends das Abfragen von Sünden — wieviel Seelen mag es schon verdorben haben!“

Wir antworten darauf mit dem Jesuitenpater Brors in seinem „Modernes ABC“ für die Katholiken aller Stände:

N. So viel Worte, so viel Unrichtigkeiten und Verdrehungen. Die Beichte eine Erfindung der Priester! Das wäre die hellste Torheit von Seiten der Priester, die vollste Unmöglichkeit von Seiten des christlichen Volkes. Es wäre die hellste Torheit von Seiten der Priester. Der Gegner, der so etwas behauptet, hat nie im Beichtstuhl gesessen; sonst wüßte er, welche Anstrengung es kostet, viele Stunden da zu sitzen bei Hitze und Kälte, nichts anderes zu hören als die ganze Armseligkeit des menschlichen Herzens — eine solche Anstrengung erfindet man nicht zum Vergnügen. Dann erst bei Tag und Nacht bereit sein, zum Kranken gerufen zu werden, sich tödlicher Ansteckung aussetzen zu müssen, um seine Beichte entgegenzunehmen. Aber nun gar die Uebernahme des Beichtgeheimnisses, durch welches der Priester sogar zur Selbstverteidigung wehrlos gemacht wird; mehr als einmal ist es geschehen, daß er unschuldig zu den entehrendsten und strengsten Strafen verurteilt wurde; er mußte es geschehen lassen; das Beichtgeheimnis durfte er nicht verraten. Das alles für die famose Erfindung der Beichte! Man sieht, die Priester müssen einen eigentümlichen Geschmack haben, Vergnügen zu kosten und zu erfinden! Nein, wäre nicht die Kirche, und wären nicht ihre Priester und das ganze katholische Volk von Anfang an davon überzeugt gewesen, daß Christus der Sohn Gottes in der Gewalt „die Sünden zu vergeben und zu behalten“ (Joh. 20, 23) den Priestern richterliche Gewalt über die Sünden gegeben hätte, wären sie nicht überzeugt gewesen, daß zur Ausübung dieser richterlichen Gewalt eine richterliche Kenntnisaufnahme der Sache gehöre und diese nur durch das freiwillige Bekenntnis des Sünders selber möglich sei: — es wäre unmöglich gewesen, die christliche Welt zur Beichte zu zwingen.

Und nun soll durch die Beichte das Gewissen der Völker geknechtet werden! Nein, entlastet wird's, nicht geknechtet. Frage doch unser Gegner einmal einen Beliebigen, der nach reumütiger Beichte eines langen Sündenlebens aus dem Beichtstuhl tritt, ob er sich geknechtet fühle. Er wird hören: Ja, bevor ich den Beichtstuhl betrat, fühlte ich mich geknechtet, jetzt fühle ich mich froh und aller Fessel entledigt.

Aber das leidige Abfragen von Sünden! sieht, ein Blinder kann über Farben nicht urteilen. Entweder ist es dem Beichtkind ernst damit, eine Beichte abzulegen und Ruhe für sein Gewissen, Verzeihung der Sünden zu finden; oder es ist ihm nicht ernst. Im letzten Falle mag ihm jede Frage lästig sein, aber es bleibt auch besser ganz aus dem Beichtstuhl um sich nicht noch mit einer neuen Sünde des Unraubes zu beslecken. Im ersten Falle ist das Abfragen nur eine Hilfe für das Beichtkind. Wie Vielen ist es lieb, dadurch unterstützt zu werden und um so rascher und leichter die genügende Anstrengung zu verrichten. Wer eine solche Hilfe nicht will und nicht bedarf, der braucht nur aus sich selber nötige Bekenntnisse abzulegen; der Priester wird gar nicht ungern ohne alles Abfragen lassen. Das katholische Beichtinstitut ist nicht dazu angetan, zu



Aus B. Köhler's Kunstanstalt, M. Gladbach.

Heilige Familie

ins Verderben zu ziehen, sondern die Seelen, die im Verderben stehen, aus demselben herauszureißen.

Heinrich Voß, der jüngere, erzählt in einem Brief über Goethe aus dem Februar 1805: Dienstag, 12. Februar stand er zum erstenmal wieder auf. Er fing er auch wieder an sich vorlesen zu lassen. Er brachte ihm Luthers Tischreden und las ihm daraus vor. Das ließ er sich gefallen eine Stunde lang. Aber er fing er auch zu wettern und zu fluchen an über verfluchte Teufelsimagination unseres Reformators, die ganze sichtbare Welt mit dem Teufel bevölkerte und zum Teufel personifizierte. Bei der Gelegenheit kam er ein schönes Gespräch über die Vorzüge der katholischen und protestantischen Religion. Ich gab ihm zu kommen recht, wenn er die protestantische Religion beschuldigt, sie hätte dem einzelnen Individuum zu tragen gegeben. Chemoals konnte eine Gewissenslast durch andere vom Gewissen genommen werden, muß sie sein belastetes Gewissen selbst tragen und liert darüber die Kraft, mit sich selbst wieder in Harmonie zu kommen. „Die Ehrenbeichte“, so er, „hätte dem Menschen nie sollen genommen werden.“ (Goethe und Schiller in Briefwechsel.)